Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 12 (1904)

Heft: 4

Artikel: Improvisation von Transportmitteln für Kranke und Verwundete

Autor: Isler, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4. — XII. Jahrgang. 15. Februar 1904.

Das Rote Kreuz

Offizielles Organ und Eigentum
des schweiz. Zentralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Belletristische Beilage: „Am häuslichen Herd", Illustr. Monatsschrift für Unterhaltung und Belehrung.

Insertionspreis:
(per einspaltige Petitzeile)
Für die Schweiz . . . . . 30 Cts.
Für das Ausland . . . . . 40 Cts.
Reklamen: 1 Fr. per Redaktionszeile.

Abonnement:
Für die Schweiz . . . . jährlich 3 Fr.
Für das Ausland . . . jährlich 4 Fr.
Preis der einzelnen Nummer
30 Cts.

Redaktion: Hr. Dr. W. Sahli, Zentralsekretär für freiwill. Sanitätsdienst, Bern. **Administration:** Hr. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich (Abonnemente, Reklamationen). **Kommissionsverlag:** Hr. Fr. Semminger, Buchhandlung, Bern. **Annoncenteil:** Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Inhalt: Improvisation von Transportmitteln für Kranke und Verwundete. — Aus dem Vereinsleben. — Der Zentralvorstand des schweizerischen Militärsanitätsvereins an die Sektionen. — Nachrichten aus der Krankenpflege. — Korrespondenzecke. — Pro memoria

Improvisation von Transportmitteln für Kranke und Verwundete.

Einleitung.

Unter Improvisationsarbeiten verstehen wir die Herstellung von Hülfsmitteln aller Art zur Besorgung Kranker und Verwundeter aus irgend welchem Rohmaterial oder die Umänderung von Gegenständen, die im gewöhnlichen Leben gebraucht werden, zum obgenannten Zwecke.

Zu improvisierten Mitteln greifen wir, wenn kein zum Gebrauche fertiges Material zur Verfügung steht oder das vorhandene nicht ausreicht. Naturgemäß sind solche Arbeiten namentlich im Kriege nötig, da wir angesichts des schwierigen Transportes bei den Truppenkorps sowohl, als auch bei den Sanitätsanstalten nur das allernotwendigste Material nachführen können, und weil gerade im Kriege die Zahl der Kranken und Verwundeten rasch so anschwellen kann, daß das vorhandene Sanitätsmaterial nicht ausreicht. Aber auch im Zivilleben ist man sehr häufig gezwungen, zu improvisierten Hülfsmitteln zu greifen. Es kommt dies namentlich vor bei Unfällen aller Art, sowie bei der Krankenpflege außerhalb der Spitäler.

In richtiger Erkenntnis der hohen Wichtigkeit dieser Arbeiten haben denn auch von jeher viele Militärsanitäts- und Samaritervereine die Improvisationstechnik in ihr Unterrichtsprogramm aufgenommen und darin teilweise ganz vorzügliches geleistet. Gerade diese Arbeiten haben aber auch gezeigt, wie notwendig es ist, sich im Improvisieren zu üben, wenn etwas Ordentliches und Brauchbares geleistet werden soll

Namentlich der Anfänger muß eine gewisse Anleitung erhalten, die ihm die Fähigkeit verleiht, im Bedarfsfall aus dem vorhandenen Material sich zweckentsprechende Hülfsmittel zu schaffen.

In den Sanitätsschulen wird seit Jahren diesem Unterrichtszweige große Aufmerksamkeit geschenkt. Infolgedessen verfügen wir über eine große Zahl von improvisierten Hülfsmitteln, welche auf ihre Brauchbarkeit gründlich geprüft wurden und sich auch bewährt haben. Es hat sich namentlich der Hülfsinstruktor Herr Feldweibel D. Hummel in jahrelanger angestrengter Arbeit bemüht, eine Reihe von guten, zweckentsprechenden und möglichst leicht auszuführenden Improvisationsmitteln zusammenzustellen, die als Muster dienen können.

Schon längst hegten wir die Absicht, das Resultat dieser Bemühungen durch Veröffentlichung allen denjenigen, die sich dafür interessieren, zugänglich zu machen. Das Entgegenkommen des schweizerischen Zentralvereins vom Roten Kreuz hat uns nun die Mittel an die Hand gegeben, eine Anzahl solcher Gegenstände und die Art und Weise ihrer Herstellung im „Roten Kreuz" zu beschreiben und abzubilden, wobei wir uns vorläufig auf die Publikation der Transportmittel beschränken, denen für den praktischen Gebrauch die größte Wichtigkeit zukommt. Dabei sollen keineswegs alle möglichen guten Transportmittel berücksichtigt werden, denn das würde viel zu weit führen und doch immer unvollständig sein. In jedem einzelnen Falle kann man sich, je nach den Verhältnissen, auf die verschiedenste Art und Weise helfen. Es hängt die Art und Ausführung der Improvisation ab vom vorhandenen Material, vom Werkzeug, von der zur Verfügung stehenden Zeit; dann aber auch vom Zustande der zu transportierenden Person und nicht zum wenigsten von der Geschicklichkeit und Findigkeit des Verfertigers.

Die im folgenden beschriebenen Transportmittel sollen nur eine Anzahl von Beispielen, Typen, bilden, die sich im Gebrauch bewährt haben und namentlich auch als Muster dienen können für den Arbeitsunterricht in Kursen und bei größern Uebungen. Es wird dabei wohl jeder dazu kommen, noch weitere Verbesserungen und verschiedenartige Zusammenstellungen zu finden, sowie auch anderes Material zu verwenden, d. h. er wird nicht nur seine Handfertigkeit, sondern, was ebenso wichtig ist, auch seine Findigkeit üben, so daß er im Bedarfsfalle in kurzer Zeit sich gute Hülfsmittel zu verschaffen weiß unter Umständen, unter denen ein Ungeübter ratlos dasteht.

Sollten die folgenden Beschreibungen dazu beitragen, das Interesse für Improvisationsarbeiten zu wecken, den Unterricht in diesem Fach zu fördern und die Fertigkeit und Findigkeit der Sanitätssoldaten und Samariter zu heben und dadurch das Los der Kranken und Verwundeten zu erleichtern, — dann haben sie ihren Zweck erreicht.

Oberst **H. Isler**,
Oberinstruktor der schweizerischen Sanitätstruppe.

Improvisation von Transportmitteln.

a. Tragbahren.

Eine Tragbahre für liegend zu transportierende Verwundete besteht aus dem Gestell und der Liegefläche; wo möglich bringt man auch Füße und ein Kopfpolster an.

Das Gestell wird gebildet aus zwei Längsstangen, die genügend fest sind, um einen Mann zu tragen, ohne allzusehr einzubiegen oder zu brechen, sowie aus zwei Querstangen, welche die Längsstangen auseinanderhalten. Tragbahren ohne Querstangen sollen nicht gemacht werden, denn sie sind für den Verwundeten sowohl als die Träger sehr unbequem.

Die Liegefläche, zwischen Längs- und Querstangen ausgespannt, soll für den Verwundeten ein genügend großes und möglichst weiches Lager bilden, ohne daß es zu sehr einsinkt.

Die Füße der Trage sollen die Liegefläche so hoch vom Boden heben, daß der Verwundete nicht auf den Unebenheiten desselben aufliegt oder von der Bodenfeuchtigkeit leidet; überdies erleichtern sie das Aufheben der Tragbahre.

Das Kopfpolster gibt dem Verwundeten eine bequeme Lage und muß namentlich da angebracht werden, wo ein Kranker mit erhöhtem Oberkörper transportiert werden soll.

Unter Umständen ist es überdies wünschenswert, ein Dach, Räder, Schlittenkufen ꝛc. anzubringen.

Die wichtigsten Maße für eine Tragbahre in mittlerer Größe sind aus der Figur 1 ersichtlich.

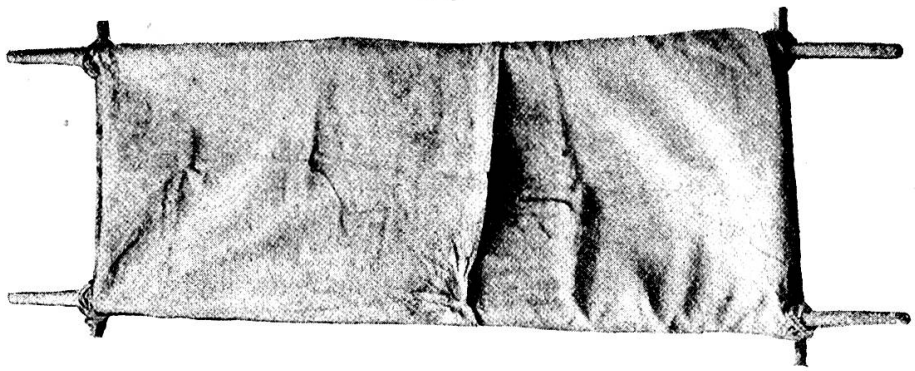
Fig. 1.

Jede improvisierte Tragbahre muß zuerst durch Belastung mit einem gesunden erwachsenen Mann auf ihre Festigkeit geprüft werden, bevor sie zum Transport eines Kranken oder Verwundeten verwendet werden darf.

Je nach den Umständen wird man die verschiedenen im folgenden beschriebenen Arten von Gestellen, Liegeflächen, Füßen ꝛc. mit einander kombinieren.

1. Eine der einfachsten improvisierten Tragbahren bildet die Sackbahre (Fig. 2). Sie hat den großen Vorteil, daß sie in sehr kurzer Zeit hergestellt werden kann, das erforderliche Material sich fast überall findet, und daß die Bahre, sorgfältig ausgeführt, für einen nicht zu langen Transport recht gute Dienste leistet.

Fig. 2.



Als Material braucht man:

2 Tragstangen, ca. 240 cm lang und 5 cm dick (Baumstecken, Stangen aus Hecken, Stämme von jungen Tannen, Buchen, Birken, Eschen ꝛc.);
2 Querstangen, ca. 70 cm lang und 4 cm dick (Knebel aus Reiswellen, Stücke von Bohnenstangen, Lattenstücke ꝛc.);
2 Säcke von 55—70 cm Breite und zusammen wenigstens 2 m Länge;
Schnüre, Seile oder Nägel.

Die Säcke werden unten an den Ecken beidseitig so weit aufgeschnitten, daß die Längsstangen durch die entstehenden Oeffnungen durchgesteckt werden können. Dann werden die Säcke, je einer von jeder Seite, über die beiden Längsstangen gezogen und zwar mit dem obern, offenen Teil voran. In der Mitte wird der eine Sack so weit über den andern gestülpt, daß die Tragstangenenden beiderseits etwa 20 bis 30 cm weit aus den untern Sackenden hervorragen und die durch die Säcke gebildete Liegefläche eine Länge von 180 cm hat. Dann legt man die Längsstangen so weit auseinander, als die Sackbreite erlaubt, und befestigt beidseitig, da wo die Säcke aufhören, die Querstangen durch Nägel oder mit Schnüren oder Stricken an den Längsstangen. Es ist von Vorteil, wenn man die Längs- und Querhölzer da, wo sie aufeinander zu liegen kommen, mit dem Messer etwas einkerbt.

Um die Sackenden festzuhalten, kann man dieselben durch Schnur an der Mitte der Querstangen befestigen; ebenso empfiehlt es sich, die offenen Enden der Säcke in der Mitte der Tragbahren durch eine Schnur miteinander zu verbinden.

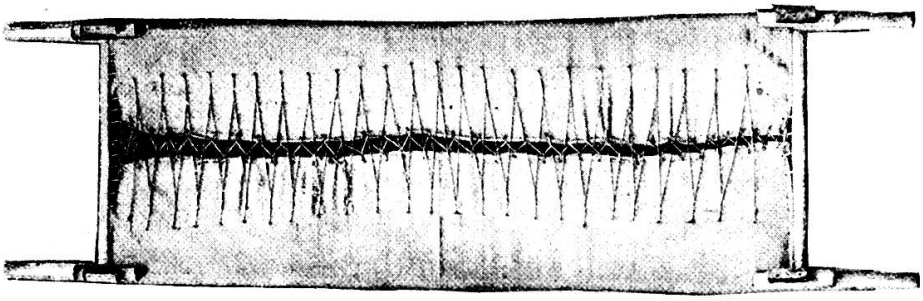
Zum Gebrauche wird die Tragbahre so hingelegt, daß die Querhölzer dem Boden zugekehrt sind; sie dienen dann zugleich als Füße.

Als Kopfpolster verwendet man Kleidungsstücke oder einen mit Stroh, Heu ꝛc. gefüllten Sack.

2. Eine wesentlich verbesserte Tragbahre gegenüber der soeben beschriebenen ist die Tragbahre aus Packtuch (Fig. 3). Das Gestell ist solider, läßt sich nicht verschieben, die Liegefläche ist besser und überdies haben wir hier, allerdings in einfachster Form, auch Füße.

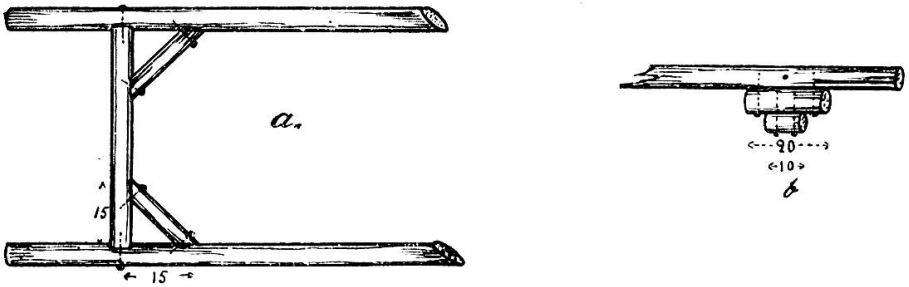
An Material ist nötig: 2 Tragstangen, 2 Querstangen, einige Abschnitte der Längs- oder Querstangen, 1 Stück Packtuch von 180 cm Länge und 120—140 cm Breite, sowie Holzschrauben oder Nägel.

Fig. 3.



Zuerst wird der Rahmen erstellt. Die Querstangen, Rundhölzer von 3—5 cm Dicke, werden in einer Länge von 55—60 cm geschnitten, die Längsstangen an den Stellen, wo die Querstangen an sie anstoßen, etwas eingekerbt, so daß die letztern genau hineinpassen; dann befestigt man sie mit je einem langen Nagel oder einer Holzschraube (Fig. 4 a).

Fig. 4.



Um dem Gestell mehr Halt zu geben, „verstrebt" man die Ecken. Hierzu werden circa 25 cm lange Rundhölzer (Abschnitte der Querstangen) an ihren Enden abgeschnitten, so daß dieselben genau in die durch Längs- und Querstangen gebildeten Ecken passen, und durch Nägel oder besser durch Holzschrauben befestigt (Fig. 4 a). Um das Springen des Holzes beim Einschlagen der Nägel zu verhüten, werden an den gefährdeten Stellen die Löcher mit einem Nagelbohrer vorgebohrt.

Zur Herstellung der Liegefläche breitet man das Packtuch unter dem Gestell aus, schlägt die beiden Enden um die Längsstangen gegen die Mitte um und näht die Ränder vermittelst Packschnur und Packnadel zusammen, indem man das Tuch dabei möglichst spannt. Ist diese erste Naht fertig, dann wird zur Verstärkung eine gleichlaufende zweite gemacht, welche das Tuch 15—20 cm innerhalb der Längsstangen faßt. Endlich wird der obere und untere Packtuchrand an die Querhölzer befestigt, wie dies aus Fig. 3, welche die Bahre von unten zeigt, ersichtlich ist. Statt eines Stückes Packtuch kann man auch eine Pferdedecke, eine Wolldecke, ein Leintuch, einen Teppich oder aufgeschnittene Säcke verwenden.

Zuletzt werden die Füße angebracht. Hierzu schneidet man je 4 Rundhölzer (Abfälle der Längs- oder Querstangen) in der Länge von 20 und 10 cm. Dieselben werden auf zwei Seiten etwas abgeflacht und dann zunächst die längern unten an die Längsstangen genagelt an der Stelle, wo diese mit den Querstangen verbunden sind. Mitten auf diese Stücke nagelt man die kürzeren (Fig. 4 b).

(Fortsetzung folgt.)